

# Bayer übernimmt Schering

In der hiesigen Pharma-industrie verschieben sich die Gewichte: Aus Bayer und Schering wird die »Bayer Schering Pharma AG«, mit neun Milliarden Euro Umsatz die neue Nummer eins in Deutschland und nach Einschätzung der IG BCE auch mit größeren Chancen auf dem Weltmarkt.



Berlin wird Sitz des neuen Gemeinschaftsunternehmens sein.

**BERLIN/LEVERKUSEN** | »Natürlich ist Größe allein noch kein Wert für sich«, meint der IG-BCE-Vorsitzende. Aber Hubertus Schmoltd weiß, dass es im Wettbewerb um neue Pharmaprodukte von entscheidender Bedeutung ist, »wie viele Ressourcen für Forschung und Entwicklung eingesetzt werden können – und das bedeutet nicht nur Geld«. Deshalb trifft die Fusion der Pharmahersteller vom Rhein und der Spree bei der Gewerkschaft durchaus auf Zustimmung – wegen der voraussichtlich besseren Chancen, auf dem Weltmarkt eine gewichtige Rolle zu spielen. »Nach langer Zeit erfährt der Standort Deutschland wieder eine Stärkung durch hiesige exportorientierte Unternehmen«, sagt Schmoltd.

Um Schering zu übernehmen, sind die Leverkusener bereit, 16,5 Milliarden Euro aufzuwenden – 86 Euro je Aktie. Bayer beschäftigt in der Pharmasparte 34.000 Mitarbeiter weltweit, Schering zählt 24.500 Beschäftigte. Zu erwarten ist, dass als Folge so genannter Synergieeffekte die Zahl der Beschäftigten in dem neuen Gemeinschafts-

unternehmen sinkt. Bayer geht von Einsparungen in Höhe von 700 Millionen Euro pro Jahr aus, das könnte den Verlust von 6000 Arbeitsplätzen weltweit zur Folge haben. Nach bisherigen Informationen wird der Personalabbau zum größten Teil die ausländischen, nicht aber die deutschen Standorte betreffen. Der Sitz des neuen Unternehmens soll im Übrigen Berlin sein.

»Hohe Erwartungen« knüpfte der Schering-Konzernbetriebsrat an die »Zusage, den Personalabbau in beiden Unternehmen fair und ausgewogen vorzunehmen«, so der Vorsitzende des Gremiums, Detlef Pfothauer. Zudem erwartet die Schering-Arbeitnehmervertretung einen »Verzicht auf betriebsbedingte Kündigungen«.

»Aus der bisherigen Erfahrung mit beiden Unternehmen« begründet Hubertus Schmoltd die Einschätzung, »dass die Integration des neuen Unternehmens im Sinne der Sozialpartnerschaft und im Rahmen der Mitbestimmung erfolgen wird«. Schmoltd geht davon aus, dass »es keine betriebsbedingten Kündigungen geben wird«.

Bereits am 23. März hatte die Arbeitnehmervertretung im Bayer-Aufsichtsrat in einer gemeinsamen Erklärung mit dem Vorstand die beabsichtigte Übernahme »begrüßt«. Dort heißt es unter anderem: »Die in beiden Unternehmen bewährten Instrumente der Beschäftigungssicherung als auch der Personalanpassung, unter Einbeziehung aller Möglichkeiten, werden angewandt.« Natürlich hat auch der Leverkusener Bayer-Betriebsrat im Blick, »dass es für den Standort Deutschland wichtig ist, wieder ein großes pharmazeutisches Unternehmen zu haben«, so der Vorsitzende des Gesamtbetriebsrates Thomas de Win. Der stellt allerdings zugleich klar: »Wir werden um jeden Arbeitsplatz kämpfen.«

Das wollen die Arbeitnehmervertretungen der beiden Pharmaunternehmen natürlich auch gemeinsam tun. Sie fordern die Einrichtung eines »Integrationsausschusses«, in dem alle, sich aus der Übernahme ergebenden Probleme behandelt werden sollen. Dieser Ausschuss sei je zur Hälfte mit Arbeitgebervertretern und Betriebsräten zu besetzen.

Offensichtlich ist, dass sich die Schering-Belegschaft mit der Übernahme schwerer tut als die Bayer-Belegschaft. Denn schließlich verliert Schering nach über 150 Jahren seine Selbstständigkeit. Darüber herrscht bei den Berlinern Bedauern vor – und wohl auch eine gehörige Skepsis gegenüber dem Bayer-Management. »Zähne zeigen« will der Vorsitzende des Berliner Schering-Be-

triebsrates, Manfred Deutschmann, sollten »Versprechen nicht gehalten werden«.

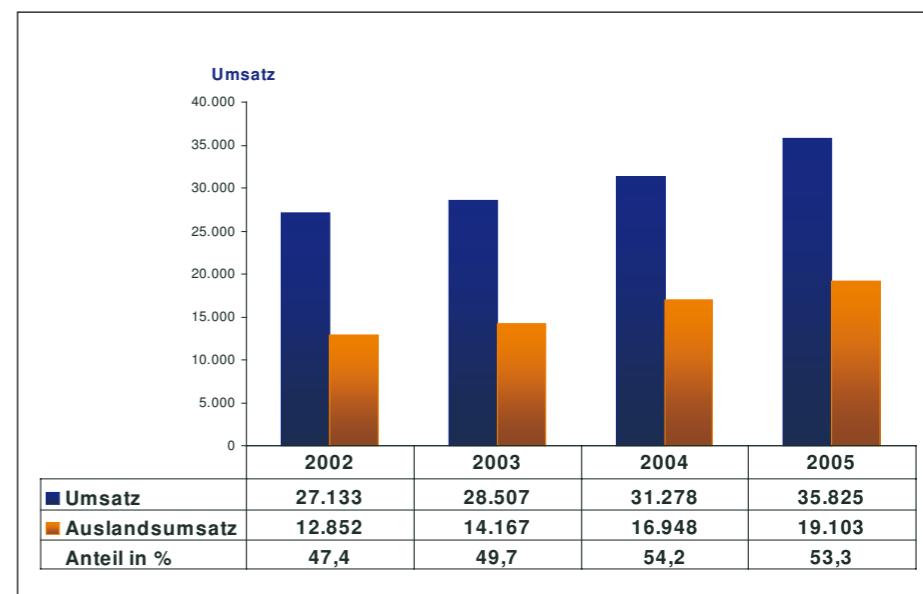
Betroffen von den Veränderungen in der Pharmabranche sind jedoch auch andere, insbesondere die 1200 Beschäftigten der Firma Wolff Walsrode und die 3200 Mitarbeiter von H.C. Starck. Beide gehören zur Chemiesparte von Bayer und sollen nun verkauft werden. Wolff Walsrode, 1815 gegründet, produziert Cellulosechemie, unter anderem Schmierstoffe für die Ölförderung und Zusätze für die Lebensmittelindustrie. H.C. Stark mit Hauptsitz in Goslar fertigt Werkstoffe aus Sondermetallen und verkauft Bauteile und Werkstoffe für Elektronikhersteller, Luft- und Raumfahrt. Beide Firmen gelten als wettbewerbsstark und als weltweit führende Anbieter in ihren jeweiligen Segmenten. Von daher geht man den bevorstehenden Wechsel mit einem gesunden Selbstbewusstsein an. Zudem hat sich Bayer in der gemeinsamen Erklärung mit den Arbeitnehmervertretern im Aufsichtsrat verpflichtet, darauf »hinzuwirken, dass die Interessen der Arbeitnehmer durch den potenziellen Übernehmer in angemessener Weise berücksichtigt werden«.

Christian Hülsmeier

## KEIN VERLIERER

### Merck sieht sich gestärkt

Schering geht an Bayer, aber beim Merck-Konzern fühlt man sich keineswegs als Verlierer. Trotz des gescheiterten Übernahmeversuchs, meint zumindest Merck-Chef Michael Römer, stehe das Darmstädter Unternehmen »heute stärker da als zuvor«. Denn, so Römer: »Schering war für uns ein Kann, kein Muss.« Merck hatte Anfang März insgesamt 14,6 Milliarden Euro für die Übernahme des Berliner Konkurrenten geboten – bis zu der höheren Bayer-Offerte. Den Rückzug begrüßte danach auch der Merck-Betriebsratsvorsitzende Flavio Battisti: »Wir sind erleichtert.« Aus seiner Sicht wäre Merck nach einer Übernahme zu sehr von den Banken abhängig gewesen. Battisti erwartet jedoch, »dass wir uns weiter umsehen, um unsere ethische Basis zu verstärken«. Darunter ist das Geschäft mit verschreibungspflichtigen Arzneimitteln zu verstehen. Der IG-BCE-Vorsitzende Hubertus Schmoltd würdige derweil das ursprüngliche Merck-Gebot »als eine Initiative, den Pharmastandort Deutschland zu stärken«.

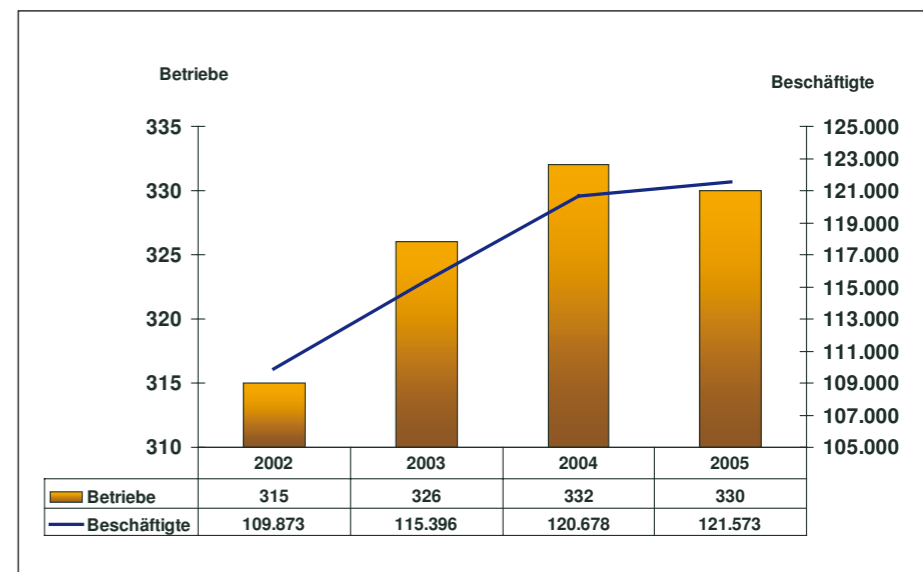


Die Umsatzentwicklung (in Millionen Euro) bei pharmazeutischen Erzeugnissen. (Quelle: Statistisches Bundesamt/IG BCE.)

## Wachstumsbranche

Das Wachstum der deutschen Pharmaindustrie hat sich auch 2005 fortgesetzt. Die Zahl der Beschäftigten stieg um 0,4 Prozent auf 121.573. Im Jahr 2002 zählte die Branche noch 109.873 Mitarbeiter. Noch deutlicher erhöhte sich der Umsatz: Im vergangenen Jahr konnte die Branche Absatzplus von 14,5 Prozent erzielen, auf 38,825 Milliarden Euro. Der Exportanteil liegt im Übrigen bei 53,3 Prozent. Fraglich ist, ob die Branche den positiven Trend 2006 ebenfalls beibehält. Vor

allem das so genannte »Arzneimittelversorgungswirtschaftlichkeitsgesetz« dürfte nicht ohne spürbare Folgen für die Pharmakonjunktur im Inland sein. Denn mit diesem Gesetz will die Bundesregierung in der gesetzlichen Krankenversicherung jährlich 1,3 Milliarden Euro einsparen – durch verminderte Ausgaben für Arzneimittel. Das trifft insbesondere kleinere Pharma- und Generikahersteller, die ihren Umsatz im Wesentlichen im Inland erzielen.



Pharmabranche in Deutschland: Beschäftigte und Anzahl der Betriebe. (Quelle: Statistisches Bundesamt/IG BCE.)



»Der Erhalt der Arbeitsplätze ist der wichtigste Punkt. Und natürlich müssen betriebsbedingte Kündigungen vermieden werden.«

Norbert Deutschmann, Betriebsratsvorsitzender der Berliner Schering AG.

»Für den Standort Deutschland ist es wichtig, wieder ein großes pharmazeutisches Unternehmen zu haben.«

Thomas de Win, Vorsitzender des Bayer-Gesamtbetriebsrates.

